

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 52

Illustration: "Dasch e prima Idee gsii Tante, eusem Kari en Werchzüügchaschte zschänke"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

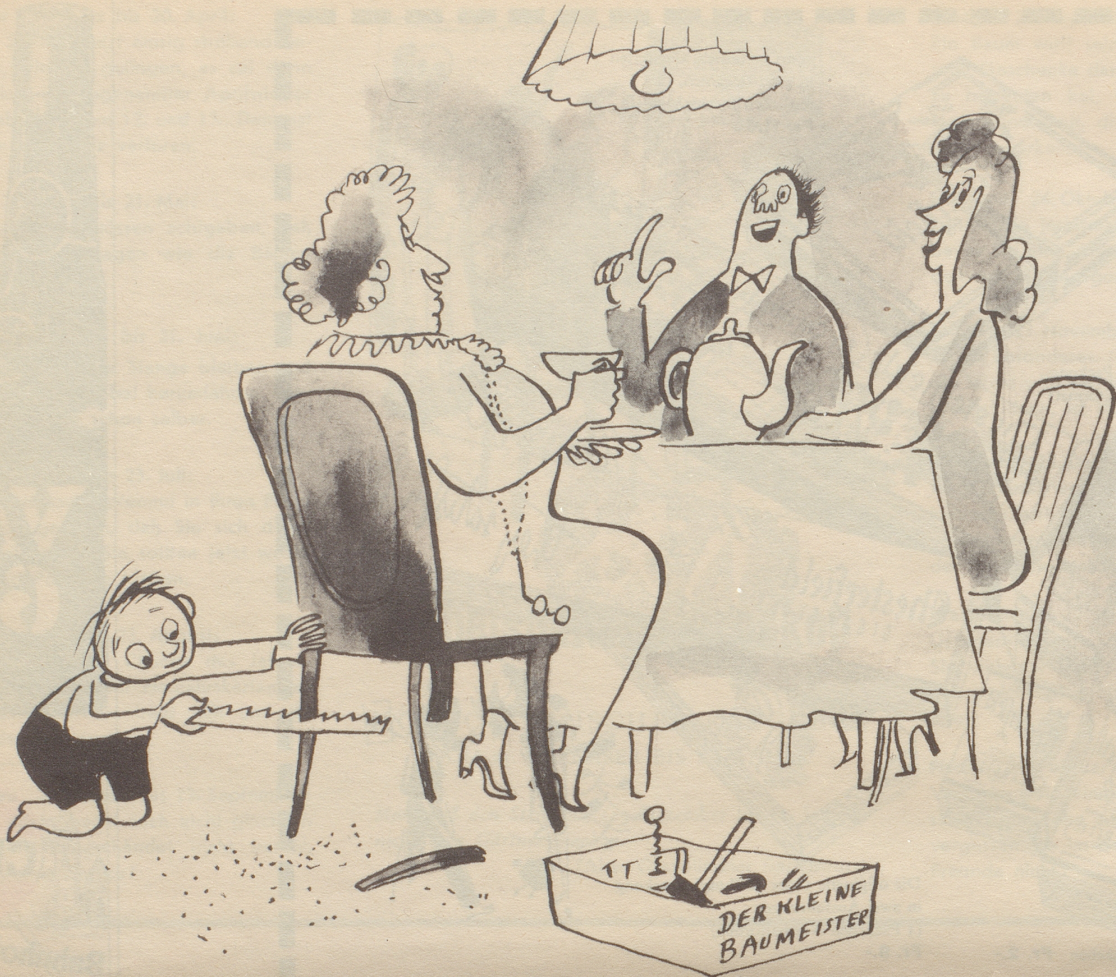
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter

„Dasch e prima Idee gsii Tante, eusem Kari en Werchzүүchaschte zschänke!“

AUS DER KLEINEN STADT

Salz des Lebens

Der «Rote Ochsen», das alte Gasthaus am Marktplatz, hatte eine neue Köchin erhalten: Maria, die Schönheit aus dem Süden. Vom ersten Moment ihres Aufenthaltes in ihrem neuen Wirkungskreise sang sie mit schmetternder Stimme neapolitanische Volkslieder, daß die Leute auf der Straße stehenblieben und die Gaststube des «Ochsen» sich rasch füllte. Frau Stramm, die dicke Wirtin, sagte zwar brummend zu ihren Stammgästen: «Ich wollte zwar eine Köchin, nicht eine Opernsängerin!», war aber mit dem flotten Geschäftsgang nicht unzufrieden. Leider aber waren Marias Gesangskenntnisse weit höher entwickelt als ihre Beherrschung der deutschen Sprache. Und beim Kochen wirtschaftete sie mit großzügiger Hand, daß Frau Stramm alle Augen und Hände voll mit Aufpassen zu tun hatte. Unglücklicherweise verbrannte sich die Wirtin am selben

Tag am heißen Herd ihre schwieligen Finger, so daß für das Jubiläumessen des Kegelklubs «Babeli» Maria das Szepeter übernehmen mußte. Und weiterhin waltete ein Unstern über dem «Roten Ochsen». Als die Suppe fällig war, wurde Frau Stramm in das kleine Fest-sälchen gerufen, um mit ihren guten Kunden anzustößen. Nun, alles schien trotzdem gut zu gehen. Die Suppe mit Mark erschien, von donnerndem Beifall begrüßt. Man tauchte die Löffel in die appetitliche Brühe und begann, den Magen zu besänftigen. Der Präsident und nach ihm seine Klubgenossen machten zwar zuerst etwas nachdenkliche Gesichter, als sie die ersten Löffel sich einverleibten, und es war auffällig, wie oft man zum Salzfaß griff. Aber Frau Stramm sagte tröstend: «Besser zuviel als zu wenig!», was niemand bestreiten konnte. Das Fest zog sich Stunde um Stunde hin, donnernde Oden an Vaterland und Kegelkugel stiegen. Aber so um elf Uhr nachts begann die Auflösung der sitzfesten Tafelrunde. Einer nach dem andern verschwanden die Klub-

genossen in einem kleinen Orte, in dessen Türe ein Herz geschnitzt war. Man sah: irgendetwas am Essen war nicht in Ordnung gewesen. Panik brach aus. Der alte Doktor B. erschien und diagnostizierte eine «gastrische Intoxikation». Dann verschwand er in der Küche, um Maria einem Verhör zu unterziehen. Und dann ertönte plötzlich sein donnerndes, nicht endenwollendes Gelächter. Er streckte der erschrockenen Frau Stramm ein fast leeres Päckchen entgegen und zeigte, von Lachkrämpfen geschüttelt, auf die offene Türe eines kleinen Schrankes, der Frau Stramms Hausapotheke enthielt. Auf dem Päcklein stand: «Sal Carolinum compositum. Karlsbadersalz.» Sie wissen, wie Karlsbadersalz wirkt? Eben. Maria hatte das Salz nicht gefunden, war auf das ominöse Päckchen gestoßen, hatte großzügig das «Karlsbader» übersehen und sich mit «Salz» begnügt. Da die Suppe einfach nicht würzig werden wollte, hatte sie die Dosis recht groß gewählt.

Das Fest hieß im Volksmund «Das Rennjubiläum».

Rolf Uhlart